

Wanderheuschrecken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1928)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

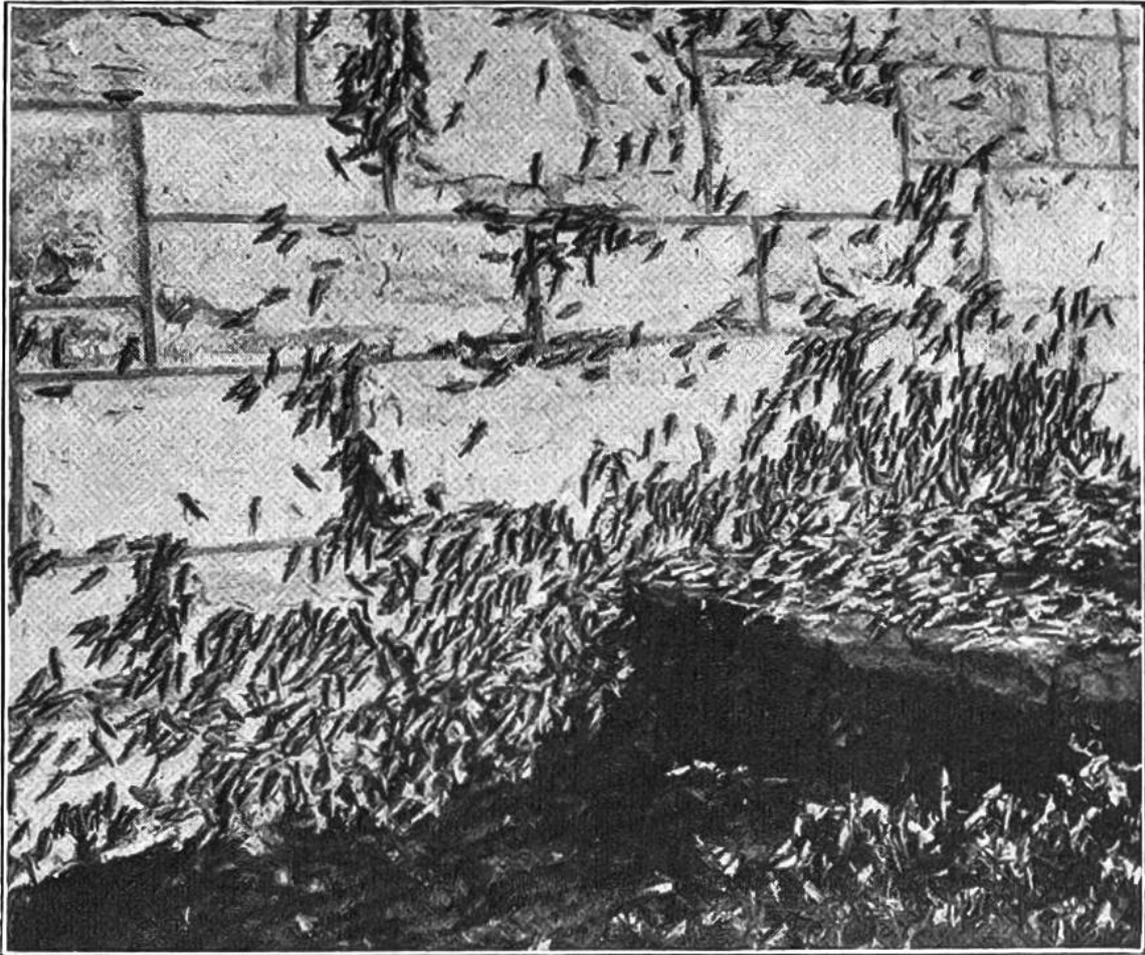
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abwehr von Wanderheuschrecken in alter Zeit: „Erscheinung einer Menge Zugheuschrecken bei Ofen (Ungarn) im September 1800.“ Nach einem Holzschnitt aus dem Jahre 1802.

Wanderheuschrecken.

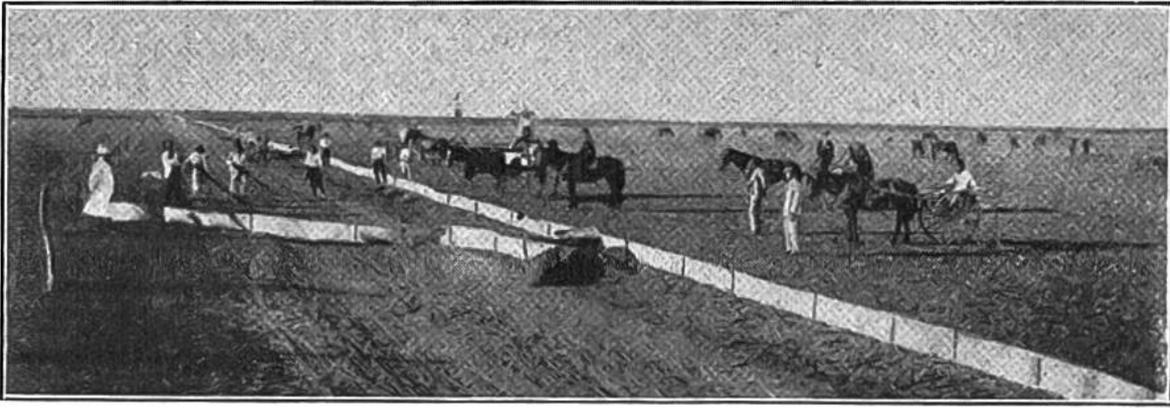
Wenn in Südafrika der hochgewachsene Transvaal-Bur auf seinen Kornäckern oder Baumwollfeldern arbeitet, oder wenn er die Obstgärten, die Kaffee-, Zucker- oder Tabakpflanzungen besichtigt, so schweift sein Blick dann und wann aufmerksam in die Ferne. Beinahe ängstlich schaut er in die Weite, wie wenn ihm von irgendwoher eine Gefahr drohte. Und doch sind die Zeiten vorbei, wo er, die Büchse in der Faust, nach den englischen Soldaten, den „Rotröcken“,



Heuschreckenschwarm in Südafrika, eine Hausmauer erklimmend.

auspähen mußte. Es droht eine andere Gefahr: die gefürchteten Wanderheuschrecken. Der Bur überlegt, daß vor kurzem eine sehr lange Trockenheit zu Ende ging. Während jener Zeit hatte man vor den Heuschrecken, die zu ihrem Wachstum Feuchtigkeit benötigen, ziemlich Ruhe gehabt. Schließlich brummte aber manch ein Viehbur, er möchte bald lieber seinen Garten den Heuschrecken opfern, als weiter zusehen, wie die Herde langsam an Wassermangel zugrunde gehe.

Hinter fernen Hügelzügen steigt ein schleierhafter Streifen herauf, verschwommen zuerst, dann rasch sich verdichtend zu einer dunklen Wolksäule. Vom Winde getragen, kommt die Wolke näher und näher heran. Es sind Heuschrecken, Millionen und Abermillionen gefräßiger Wanderheuschrecken! Jetzt ist keine Zeit zu verlieren. Die Dorfbewohner eilen zusammen. Alle Hände regen sich, um das Heer der zerstörenden Gresser zu bekämpfen. Um Gärten



In militärischer Ordnung durchgeführte Heuschrecken-Abwehr in Argentinien. In Erwartung eines gewaltigen Zuges von „Fußgängern“ haben die Farmer eine Barriere aus Zinkblech von 80 km Länge aufgestellt. (Gleiche Entfernung wie von Luzern nach Solothurn.)

herum werden Feuer angezündet, deren Rauch die Heuschrecken abhalten soll. Wie ein Wolkenbruch fällt aber der Schwarm in die Felder, mit einem Geräusch, das an Hagelschauer erinnert. Die Insektenwolke ist so gewaltig, daß manche Feuer durch die Menge der herabstürzenden Heuschrecken erstickt werden. Verzweifelt schlagen die Leute mit allem, was zum Dreinhauen taugt, auf die Tiere los — vergebens. Wenn sich der Schwarm nach einiger Zeit wieder erhebt und weiterzieht, sind Hecken und Obstbäume entlaubt, Wiesen und Pflanzungen kahl gefressen. Nicht einmal die trockenen Rohrstengel, mit denen die Dächer gedeckt sind, blieben verschont. Traurig ermessen die Leute den Schaden. Doch der Bur ist zähe und ausdauernd; ohne Zaudern macht er sich an die Arbeit, um im Schweiß des Angesichts neu anzupflanzen, was die Heuschrecken in wenigen Minuten vernichteten.

Die Heuschrecken legen ihre Eierklümpchen in kleine Erdlöcher. Aus den Eiern gehen die Larven hervor, die sich mehrmals häuten und rasch größer werden. Schon die Larven sind von starkem Wanderfieber erfüllt. Sie können noch nicht fliegen, sondern marschieren in mächtigen, geschlossenen Heerscharen durchs Land: geradeaus über Hindernisse und durch Gebüsch. Sie erklimmen Mauern, Bäume und Häuser; sie überqueren sogar größere Wasserlächen, indem sie die Leichenhaufen Vorangegangener als Brücken benutzen. Auf ihrer Wanderung fressen sie alles Grün, das ihnen in den Weg kommt. Der Farmer sucht solche Züge



Durch die glatte, nicht erklimmbare Zinkbarriere aufgehalten, fallen die Schädlinge in tiefe Gräben.



Haufen von jungen Heuschrecken vor der Vernichtung durch Feuer.

von seinen Pflanzungen abzulenken, indem er zu Pferde von hinten her in den Haufen hineinsprengt und ein großes Tuch über den Boden schwenkt. Wirksamer sind Gräben mit Sallöchern, glatte Blechwände und lange Reihen brennender Holzhaufen. Doch manchmal versagen solche Abwehrmittel: die Feuer verlöschen, die Gräben füllen sich, und oft genug folgen den unlängst ausgefrorenen nach kurzer Zeit schon neue Scharen. Da die jungen, rot-schwarzen Schädlinge zu Fuß einherziehen, nennt sie der Bur „Dutganger“ (Fußgänger) oder „Rotröcke“, in Erinnerung an die rot gekleideten englischen Truppen, gegen welche er im Burenkrieg von 1899—1902 kämpfen mußte. Ein gutes Mittel gegen die Heuschreckenplage ist das Sammeln und Zerstören der Eierklumpen. Ein Weibchen legt durchschnittlich 150 Eier.

Außer Afrika werden auch andere Erdgegenden zeitweise von Wanderheuschrecken verschiedener Arten heimgesucht, besonders Südamerika. Die nördliche Verbreitungsgrenze geht von Spanien durch Südfrankreich, die Schweiz, Bayern, Thüringen, Sachsen, Posen, Polen, Wolhynien, Südrußland, Südsibirien bis nach Nordchina. Vereinzelt Züge wurden aber auch schon weiter im Norden beobachtet.

Dem Lüften der Wohnräume.

Jeder Mensch gibt beim Ausatmen in der Stunde 20—25 Liter Kohlensäure ab; außerdem wird die Luft durch die Ausdünstung des Körpers verdorben. — 20 m³ Luftraum ist bei Wohnräumen, die zu langem Aufenthalt dienen, pro Person zu rechnen (Krankenzimmer 30—40 m³). Kleine Räume müssen entsprechend öfter gelüftet werden.

Die Lüftung der Räume wird zum Teil durch die „ständige Ventilation“, die Luftströmung durch Mauern und Wände hindurch, besorgt; diese ist je nach dem verwendeten Baumaterial verschieden, meist aber stärker als man annimmt. In einem Arbeitsraum wurden bei 1° im Freien und 18° im Zimmer in einer Stunde 75 m³ Luft ausgewechselt, als aber Türen und Fensterrißen verklebt waren, sank der Luftaustausch auf 54 m³. Zu einem gründlichen Luftwechsel öffne man die Fenster. Da die schlechte Luft sich an der Decke des Zimmers befindet, lüftet ein kleines Oberfenster besser als ein großes, tiefstehendes Fenster.